

# Zehn Minuten Sprachkunde

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **25 (1969)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

sind Vorbilder für die Handhabung der Sprache an unseren Medien. Eine Vorführung von Tonbandausschnitten mit linguistischem Kommentar von Zeit zu Zeit *durch unser Radio* — wobei ruhig auch das Fernsehen miteinbezogen werden könnte — würde sicherlich bei den Hörern auf Interesse und Verständnis stoßen. Das würde sie namentlich auch anregen, dem Einbruch des Werbetext-Jargons (Weißer geht's nicht!) in die Alltagssprache („ich gib Ihnen dann en Funk!“) mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

K. G. („Der Bund“)

## Zehn Minuten Sprachkunde

### Logik ungenügend

Je vielgestaltiger und formenreicher eine Sprache ist, je mehr Freiheiten sie dem Benützer läßt, beispielsweise im Aufbau des Satzes, desto größer und zahlreicher sind auch ihre Gefahrenquellen. Die scharfe Regelmäßigkeit des Französischen kann dem Sprecher einen sicheren Halt bieten; die eher „offene“ deutsche Sprache läßt im Gegensatz dazu viel mehr Raum für Fußangeln der verschiedensten Art. Um so wichtiger wird die Kontrolle durch ein strenges logisches Denken.

In den folgenden Beispielen — sie sind einem übervollen „Steinkratten“ sprachlicher Verstöße entnommen — scheint es daran gefehlt zu haben — nicht allein bei Lehrlingen, sondern auch bei Gesellen und angeblichen Meistern der Sprachgestaltung:

1. Die sprachliche Fehlleistung ist offenkundig, auch wenn der Sinn klar zu erkennen ist: „Das Hauptgewicht des Jubilars lag auf Sport“ — „In jener Gegend leben Pygmäen, ein Zwergvolk, das etwa anderthalb Meter groß ist.“
2. Ein reiner Denkfehler — bei einwandfreien sprachlichen Mitteln: „Man verwende (für das Begießen von Zimmerpflanzen) abgestandenes Wasser. Noch besser ist Regenwasser, falls solches zur Verfügung steht.“
3. Falsch gewählte Begriffe ergeben einen gedanklichen Widerspruch: „Der Vortragende schloß sich der Forderung nach methodischen Neuerungen einmütig an.“ — „Die Bodenverhältnisse kann man als mittel bis schwer bezeichnen.“
4. Die sprachliche Form befriedigt nicht, weil ein gedankliches Zwischenglied fehlt: „Die Fußböden sind mit Teppichen belegt. Deshalb sind die Wohnungen leicht sauberzuhalten, da sich zwischen einzelnen Brettern leicht Schmutz ansammelt.“
5. Häufig sind falsche inhaltliche Verdoppelungen nach den Mustern: „Ich war nicht imstande, abends heimfahren zu können.“ — „Er erklärte sich bereit, die Leitung der Vereinsgeschäfte übernehmen zu wollen.“
6. Die Logik wird gestört durch unrichtige grammatische Beziehungen: „Der Autobus schwankte und wackelte zu sehr, um lesen zu können.“
7. Ein Satzbruch entsteht, wenn die angelegte Satzkonstruktion nicht bis zum Schluß durchgehalten wird: „Im ‚Parzival‘ fällt auf, daß der Bauer nur dann in Erscheinung tritt, um darzutun, daß er den Ritter ernährt.“

8. Formal mögen die nächsten Sätze einigermaßen in Ordnung sein; man spürt ihnen jedoch an, daß sie ohne inhaltliche Übersicht geplant worden sind: „Bei der Eroberung des Landes durch den Feudaladel legte dieser in den besetzten Gebieten Burgen an.“ — „Zum hundertjährigen Bestehen der Firma beabsichtigt diese die Herausgabe einer Festschrift.“ — „In Hebbels Gedicht ‚Welt und ich‘ vergleicht er die Herausbildung des Charakters mit dem Wachstum einer Perle.“

Woran krankten solche Satzgebilde? — Das Wort, das logischerweise Satzgegenstand (Subjekt) sein müßte, erscheint vorschnell in einer andern, mit Vorliebe der attributiven Stellung; es muß dann mit einer Hilfskonstruktion: diese(r), er, es, derselbe usw. rasch und etwas künstlich zurückgeholt werden. Aber — so entstehen keine sprachlichen Meisterstücke!

Ist der Rat noch nötig: Seien wir uns immer der sehr engen Wechselwirkung zwischen Denken und Sprechen (oder Schreiben) bewußt!

*Hans Sommer*

### Knacknüsse

Fragen Sie sich, liebe Leserin, lieber Leser, wie Sie die ungenügenden Sätze im vorangehenden Abschnitt — in denen Schlimmes neben Harmloserem steht — verbessern würden. Übung macht den Meister! Erst wenn Sie zu Ende gekommen sind, vergleichen Sie Seite 128.

## Wort und Antwort

„Aufstockung“ des Krieges? (zu Heft 3, Seite 91)

Der Ausdruck ist bildhaft, aber gerade diese (vorläufig noch) starke Bildhaftigkeit wirkt störend. Das Bild vom Hause, das aufgestockt wird, schimmert noch zu stark durch, als daß sich das Wort ohne Sinnstörung mit dem Krieg verbinden ließe. Zudem stammt der Begriff „Aufstockung“ aus einem Lebensbereich, in welchem (aufstockend) aufgebaut wird, während der Krieg durchwegs niederreißt und zerstört. Das ergibt eine gewisse Sinnwidrigkeit. Es entsteht zwangsläufig die Vorstellung, es werde da Krieg auf Krieg gestockt — für mich ein unmögliches Bild!

Man müßte sich also wohl mit etwas Einfacherem begnügen. Es geht ja um die Verdeutschung von „Eskalation“. Ich habe „Eskalation“ immer ganz einfach als „Ausweitung“ verstanden (und dabei das bequeme und eigentlich treffende, aber häßliche Fremdwort „Intensivierung“ verdrängt). Wenn nun „Eskalation“ mit französisch „escalier“ (klettern, steigen) zu tun hat, so stellen sich Treppe, Stiege und *Steig* ein. *Steig* führt zu „steigern“, und tatsächlich ist ja mit „Eskalation“ eine allgemeine Steigerung des kriegerischen Unternehmens gemeint. Also: Steigerung des Krieges? Oder besser: Steigerung der Kriegshandlungen? Sicher hat da der Berg eine Maus geboren, aber wo eine völlig sinngleiche Verdeutschung unmöglich scheint, begnügt man sich wohl mit dem bescheidenen Ausdruck, der bereitliegt. Man könnte natürlich auch, wie Sie sagen, ein Bild durch ein anderes ersetzen und dann ganz unpräzise von einer „Aufheizung des Krieges“ sprechen. *Otto Frei*